

Der schweizerische Wehranleihe-Fünfliber

Autor(en): **Grunau, Gustav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica**

Band (Jahr): **26 (1934)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173189>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der schweizerische Wehranleihe-Fünfliber.

Dr. Gustav Grunau.

Im letzten Heft unserer Numismatischen Rundschau schrieben wir über den Wettbewerb, die Vorschriften und die technischen Erläuterungen und können nunmehr vom Endergebnis des Wettbewerbes berichten. Die zirka 300 Entwürfe waren in Bern einige Zeit öffentlich ausgestellt.

Nach den Vorschriften betreffend Wettbewerb sollte «das Münzbild den Verteidigungswillen des Schweizervolkes in allgemein verständlicher, prägnanter und künstlerisch wertvoller Weise zum Ausdruck bringen.»

Es wird interessieren, was für Sujets gewählt und was für Ideen von den Teilnehmern am Wettbewerb zum Ausdruck gebracht wurden. Eine ganze Anzahl der Modelle war dilettantisch, ohne Ideenreichtum und ohne irgendwelche Kenntnis der technischen Ausführungsmöglichkeit trotz der absichtlich mit den Wettbewerbsbedingungen veröffentlichten technischen Erläuterungen.

Es fanden sich allerlei Anlehnungen, „Nachempfndungen“ von bestehenden Münzen und Medaillen. So marschierte auch der Georgstaler auf, das italienische Geldstück mit dem Zweigespann, das Bildnis Niklaus von der Flüe nach der Stampferschen Medaille. Was sogar eine Darstellung der Sphinx mit dem Wehranleihefünfliber zu tun hatte, konnte niemand enträtseln. Auch der englische Sovereign (das englische Pfund) musste herhalten! Der Wehrwille wurde auf einer stattlichen Zahl Modelle durch die verschiedensten Waffen ausgedrückt, durch Waffen ältester Zeit und moderne Waffen, Keltenschwert, gekreuzte Dragonersäbel, Hellebarde, Morgenstern, Schweizerdolch und Zweihänder aus der Zeit der italienischen Feldzüge aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts, modernstes Gewehr, Kanone, die Mutter Helvetia mit einem Maschinengewehr, Stahlhelm; sogar Napoleon, stehend mit modernem Stahlhelm, wurde von einem Teilnehmer am Wettbewerb als das allein

Richtige empfunden. Sodann in verschiedenen Stellungen einzelne Soldaten und Gruppen von Soldaten, der von Tell durchschossene Apfel. Als grosse Figur, das ganze Münzbild füllend, erschien auch die Friedenstaube mit Oelzweig; vier Personen, jede eine Flamme tragend, (Vater, Mutter, Sohn und Tochter) erweckten den Eindruck von vier verspäteten Bernern, die das heilige Feuer aus Olympia an die Olympiade in Berlin bringen. Ein anderer Teilnehmer stellte sich die Sache prosaischer vor, er stellte eine Urne in den Mittelpunkt der Münze und liess aus der Luft von allen Seiten herab Geld regnen; vermutlich war's derselbe Künstler, der einen Entwurf einreichte, auf dem aus der Luft von überall her Geld auf die Mutter Helvetia regnete.

Auch zum Schwur erhobene Hände wurden mehrfach als Entwürfe eingereicht.

So gut an und für sich die Darstellung des ein Schwert schmiedenden Siegfried aussah, war sie eben nicht schweizerisch, ebenso wenig eine Darstellung wuchtiger Eichenblätter, dem Exlibris des Fürsten von Bismarck entnommen, man möchte sagen, direkt kopiert.

Ob Besseres herausgekommen wäre, wenn die Künstler mehr Zeit für die Ausführung der Entwürfe gehabt hätten? Kaum anzunehmen, wenn man an den Wettbewerb für ein Fünfrankenstück denkt, der im August 1921 erfolgte, an dem 500 Entwürfe eingereicht wurden und sich dasselbe Bild bot: Entwürfe für Münzbilder unterliegen bestimmten Grundgesetzen; das Technische muss besonders berücksichtigt werden. Auch damals viele hochkünstlerische, aber unausführbare Entwürfe, weil viel zu starke Relief, gewiss, überaus wirkungsvoll, aber zu wenig flächig. Die Münze muss mit einem Schlag hergestellt werden; für Medaillen mit starkem Relief braucht es eine Anzahl Schläge, und dies verteuert und kompliziert wiederum die Herstellung ganz erheblich, daher auch die Bestimmung, dass das Münzbild nicht höher sein darf als der Münzrand. Der Graveur-Medailleur wird bei Wettbewerben entschieden im Vorsprung sein. Auf alle Fälle ist sehr wesentlich, nicht viele und kleine Figuren darzustellen, sondern möglichst Einzelfiguren.



Der beim engeren Wettbewerb neu eingereichte Entwurf von Max Weber, Genf, der mit dem 1. Preis bedacht wurde und zur Ausführung gelangte.

Engerer Wettbewerb



I. Entwurf

Max Weber, Genf
II. Preis

II. Entwurf



I. Entwurf

André Duvoisin, Genf
II. Preis

II. Entwurf

Engerer Wettbewerb



I. Entwurf

Maurice Sarkisoff, Genf
II. Preis

II. Entwurf



I. Entwurf

L. Perrin, La Chaux-de-Fonds
II. Preis

II. Entwurf



I. Entwurf

Fritz Gilsli, St. Gallen
II. Preis

II. Entwurf

Entschädigungen für Entwürfe von Rückseiten



Otto Kappeler, Zürich



Paul Roth, Muntelier



Paul Probst, Le Locle



Maurice Sarkisoff, Genf

Ankäufe von Entwürfen für Vorderseite



O. Ramseyer, Le Locle



Franz Fischer, Zürich-Oerlikon



Willy Schibler, Olten



Emil Wiederkehr, Luzern

Es ist klar, dass für Entwurf für Münzbilder und Medaillen absolute Vertrautheit mit der Materie und Uebung notwendig ist; mangels oft wiederkehrender Gelegenheiten, Münzbilder anzufertigen, versagen daher leider unsere besten Schweizerkünstler.

Dass auch sehr gute Kenntnisse der Heraldik notwendig sind, erübrigt sich, speziell zu erwähnen; denn auch in Bezug auf heraldische Darstellung des Schweizerwappens haperte es im Wettbewerb bedenklich.

Es musste seitens der Künstler sehr viel Arbeit geleistet werden, und da ergab sich, dass in diesem, wie in so vielen anderen Wettbewerben die ausgesetzte Summe für Preise viel zu klein war im Verhältnis zur aufgewendeten Arbeit. Hier dürfte ein wertvoller Fingerzeig sein für künftige Wettbewerbe. Dass für Wettbewerbe für Münzen in erster Linie die Numismatiker beizuziehen sind, ist ebenfalls gegeben und wird schon bei der Aufstellung der Wettbewerbsbestimmungen stets von Wert sein. Gewiss sollen auch Künstler, speziell Bildhauer in einer solchen Jury vertreten sein, eventuell auch Graphiker, die wegen der Inschriften und Schriften ein Wort mitzureden haben. In der Jury waren u. a. Herr Hans Frei, Graveur-Medailleur, Herr Münzdirektor Favre und der Präsident der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft.

Wie wir schon in der letzten Rundschau berichteten, wurden die mit einem II. Preis bedachten Künstler (ein I. Preis war ursprünglich nicht vergeben worden) zu einer Besprechung eingeladen und ersucht, ihre Entwürfe zu verbessern; es stand ihnen zudem frei, allenfalls neue Entwürfe einzureichen. Wie den nachstehenden Abbildungen zu entnehmen ist, haben die ursprünglichen Entwürfe durch die Verbesserungen nicht gewonnen. Herr Bildhauer Max Weber in Genf reichte ausser seinem abgeänderten Entwurf mit dem Tellmotiv einen neuen Entwurf ein, der dann von der Jury einstimmig mit dem ersten Preis bedacht wurde und zur Ausführung gelangte, eine vorzügliche Idee des Wehrwillens des Schweizervolkes: Die Schweiz ist absolut für den Frieden, wird jedoch, wenn dazu gezwungen, zum Schwert greifen.

Diese symbolische Darstellung ist gediegen. Der Künstler hatte auf Wunsch der Jury nur unbedeutende kleinere Abänderungen zu treffen (ruhigere Schrift, etwas grösserer Helm und feinere Darstellung des Schweizerkreuzes).

Es stellte sich heraus, dass der Künstler Max Weber in Genf während einiger Jahre als Graveur tätig war, bevor er sich der Bildhauerei zuwandte. Dies wird auch der Grund sein, weshalb er den gestellten Anforderungen gerecht werden konnte.

In einer Anzahl von 200 000 Exemplaren wurde der Wehrfünfliber geprägt und im Laufe des Sommers 1937 in Zirkulation gebracht, wobei in erster Linie die Zeichner der Wehranleihe Vorzugsrecht auf Bezug hatten. Von Zirkulation kann man eigentlich nicht reden, da die Auflage sehr schnell vergriffen war und die Fünfliber als Denkmünze trotz Geldeswert kursierender Fünffrankenstücke aufbewahrt werden.

*

Fünf Künstler erhielten für den eingereichten Entwurf einer Vorderseite (die Rückseiten der überwiegenden Zahl aller Entwürfe aller Teilnehmer am Wettbewerb liessen sich nicht verwenden) jeder einen 2. Preis.

Ein erster Preis wurde ursprünglich nicht vergeben, sondern nachträglich an Herrn Max Weber für den neu eingereichten Entwurf, der zur Ausführung gelangte. Die mit 2. Preis bedachten Herren Weber, Duvoisin, Sarkissoff, Perrin und Gilsi wurden zu einer Besprechung mit der Jury eingeladen, in engere Konkurrenz gezogen und zur Einreichung eines abgeänderten 2. Entwurfes veranlasst.

Wir geben hier noch eine Aufstellung der für Preise, Entschädigungen und Ankäufe ausgelegten Beträge, die uns von Herrn Dr. Seemann, vom Eidg. Finanzdepartement, der als Sekretär der Jury fungierte, übermittelt wurde.

Allgemeiner Wettbewerb.

5 zweite Preise zu Fr. 300	Fr. 1 500
3 Entschädigungen für Rückseiten zu Fr. 200. . . „	600
4 Ankäufe von Vorderseiten Fr. 150.	„ 600

Engerer Wettbewerb.

5 Teilnahmeentschädigungen zu Fr. 300.	Fr. 1 500
1 erster Preis zu Fr. 400	„ 400
1 Entschädigung für eine Rückseite von Sarkissoff zu Fr. 150	„ 150

Besondere Entschädigungen an den Urheber
des zur Ausführung empfohlenen Entwurfs.

Honorar Fr. 1 500

Eine weitere Entschädigung für unvorher-
gesehene Abänderungen und zusätzliche
Spesen.

